



Seite 1–2: Gastbeitrag von Frau Dr. Heide Mertens
 Seite 3–4: Aus den Diözesen
 Seite 5: Aus der BAG KK-H
 Seite 6: Aus der KAG Müttergenesung
 Seite 7: Spirituelles

Seite 8: Buchbesprechung
 Seite 9: Aus dem Bundesverband
 Seite 10: Aus den AIC
 Seite 11: Querschnittsthema „Einsamkeit“
 Seite 12: Interview

Es braucht mehr als nur neue Wohnungen! Engagement für innovative lokale Lösungen gefragt!

Gastbeitrag

Wohnungen – vor allem zu bezahlbaren Preisen – sind aktuell nur schwer zu finden. Die Neubauten, die entstehen, bieten Wohnraum zu Preisen, die kaum bezahlbar sind. Egal, ob in der Stadt oder auf dem Land, Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen haben es schwer, geeignete Wohnungen zu finden. Besonders schwer haben es Geflüchtete, kinderreiche Familien, Alleinerziehende und Menschen mit Behinderungen. Überall wird auf den Neubau von Wohnungen, insbesondere Eigenheime und Sozialwohnungen, gesetzt. Aber wie soll das gehen? Und ist es sinnvoll – zumindest als einzige Lösung – in Zeiten, wo die Baukosten und Zinsen hoch sind und jeder neu versiegelte Quadratmeter Boden und jeder verbaute Kubikmeter Zement die Erreichung unserer Klimaziele in Frage stellt?

Insofern macht es Sinn, etwas genauer hinzuschauen. Aktuell geht das statistische Bundesamt von 43,1 Millionen Wohnungen aus. Knapp 50% aller Haushalte in Deutschland leben im eigenen Haus bzw. der eigenen Wohnung, etwas mehr als die Hälfte in Mietwohnungen. Diese gehören zu zwei Dritteln Klein- und Kleinst Eigentümern. Nicht nur Wohnungsbauunternehmen, denen in Deutschland nur gut 10% aller Mietwohnungen gehören, lassen Wohnungen leer stehen, sondern auch die kleinen Eigentümer:innen. Sie tun es, weil es ihnen zu aufwändig ist, zu vermieten, oder sie Ärger vermeiden

wollen oder sich z.B. aus Altersgründen nicht in der Lage sehen, zu vermieten. Manche Wohnungen stehen auch nur als Ferienwohnungen zur Verfügung. Das Ausmaß des leerstehenden Wohnraums wurde im vergangenen Jahr sichtbar, als für viele Geflüchtete aus der Ukraine plötzlich privater Wohnraum zur Verfügung stand.

In einem Drittel aller Wohnungen in Deutschland leben je zur Hälfte zur Miete bzw. als Eigentümer:in Menschen, die 65 Jahre und älter sind. Die Hälfte dieser Haushalte sind Einpersonenhaushalte. Gleichzeitig haben alleinlebende ältere Menschen (das sind überwiegend Frauen) eine hohe Armutsgefährdung.

Wir haben in Deutschland also auf der einen Seite junge Menschen, armutsbetroffene Menschen, Familien und Menschen mit Migrationshintergrund, die dringend bezahlbare Wohnungen suchen. Auf der anderen Seite gibt es Menschen ab der Lebensmitte, die z.T. allein oder zu zweit in älteren, relativ großen Häusern oder Wohnungen leben. Die Lösung kann jedoch nicht einfach ein Wohnungstausch sein. Wohneigentum oder auch eine seit Langem bewohnte Mietwohnung haben für ihre Bewohner:innen eine hohe Bedeutung. Das eigene selbsterwirtschaftete und/oder gebaute Haus hat einen hohen emotionalen Wert. Dazu kommen die Nachbarschaft, in der man zu Hause ist, und der Garten, den man so lange wie

möglich pflegen möchte. Die Alternativen – zum Beispiel der Umzug in eine kleine barrierefreie Neubauwohnung – sind viel teurer als der Verbleib im Eigentum und bedeuten den Verlust der vertrauten Umgebung.

Dennoch ergeben sich für alleinlebende Personen in diesen älteren Immobilien langfristig Probleme. Steigende Heiz- und Energiekosten und Sanierungsmaßnahmen überfordern die Eigentümer:innen. Selbst wenn in älteren Mietwohnungen die Mieten günstig sind, können Energiepreiserhöhungen und fehlende Barrierefreiheit auch dort zu Problemen führen. Mit zunehmendem Alter wird es schwerer, den Alltag allein zu bewältigen. Und die Einsamkeit wächst. Die geburtenstarken Jahrgänge in Deutschland sind heute um die 60 Jahre alt. Zu Recht stellen sich viele Menschen dieser Generation bereits jetzt die Frage nach einem guten Leben im Alter. Denn für die wenigsten wird es möglich sein, mit der Unterstützung der Familie, von Gärtner, Pflegekraft und Haushaltshilfe in den eigenen vier Wänden alt zu werden. Die Wohnsituation wird damit zu einem zentralen Faktor für gelingendes Altern.

Dazu braucht es bezahlbare, attraktive Alternativen, die dazu motivieren, umzuziehen, bevor man aus Altersgründen die Wohnung verlassen muss. Solche Alternativen können z.B. Wohnprojekte im eigenen Viertel bieten, mit Wohnungen, die bewusst Gemeinschaftsflächen oder sogar Gemeinschaftsräume einschließen. Es muss deutlich werden, dass es beim Umzug nicht um ein Abschieben geht, sondern einen Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt. Deshalb ist es wichtig, das Thema „Wohnen“ in Gremien und Gruppen zu diskutieren und die lokale Situation in den Blick zu nehmen. Aktuell stehen auch Liegenschaften der Kirchen leer, weil Pfarrhäuser, Gemeindebüros und Grundstücke nicht mehr gebraucht werden. Hier könnten Wohnungen entstehen. Als Träger für gemeinschaftliche Wohnprojekte eignen sich Genossenschaften in Kombination mit der kirchlichen Erbpacht für Grund und Boden besonders gut, da sie eine Mischung aus geförderten und frei finanzierten Wohnungen erlauben und die Einlagen der Bewohner:innen nach Auszug wieder ausgezahlt werden. Ob Projekte sich eher an alleinstehende Menschen ab der Lebensmitte oder mehrere Generationen richten, ob es eher um Angebote für Menschen mit kleinem Einkommen oder für alle geht, all das muss vor Ort entschieden und entwickelt werden. Dafür braucht es Engagierte. Es gibt bereits Beispiele für Mehrgenerationenwohnen und genossenschaftliches Wohnen. Aber jede Situation ist anders und der Weg bis zum Einzug ist mühsam und die Fördermöglichkeiten begrenzt. Doch wenn es Engagierten gelingt, rund um den eigenen Kirchturm Wohnungen für Ältere zu schaffen, werden im Viertel Häuser und Wohnungen zu bezahlbaren Preisen frei.

Darüber hinaus braucht es viele weitere Initiativen und Projekte, um Bewegung in den Wohnungsmarkt zu bekommen. Solche Initiativen haben SKM und SkF anlässlich des Internationalen Tags zur Überwindung von Armut 2022 vorgestellt.¹ So geht die kirchliche Wohnrauminitiative der Diözese Rottenburg-Stuttgart gezielt auf Besitzer:innen von leerstehendem Wohnraum zu und unterstützt sie bei der Vermietung an Menschen, die auf dem Wohnungsmarkt sonst keine Chancen

haben. Der SkF in Lingen hat das „Wohnkonzept Lebenshilfe“ ins Leben gerufen, in dem zumindest für zwei Jahre in neun Wohnungen alleinstehende Personen oder Familien mit besonderen Belastungen inklusive einer niedrigschwelligen sozialen Begleitung leben können.

Diese und weitere Projekte zeigen, dass es mehr braucht als nur neue Wohnungen: Wohnungswirtschaft, Staat, Kirche, Wohlfahrtsverbände und Zivilgesellschaft müssen zusammenarbeiten, um neue Lösungen zu finden. Hier sind alle gefordert. Gerade mit Blick auf die ältere Generation lohnt es, sich an das Thema heranzuwagen. Denn Einsamkeit, nachlassende Kräfte und Armut im Alter stehen auch im Zusammenhang mit der Wohnsituation. Auf der anderen Seite brauchen Familien mit besonderen Belastungen, Menschen mit Behinderungen und Geflüchtete adäquaten Wohnraum und ein gutes Wohnumfeld, um eine Chance auf gesellschaftliche Teilhabe zu haben.

¹ Alle Projekte finden sich unter www.caritas.de/magazin/schwerpunkt/armutswochen-2022

Die Autorin:

Dr. Heide Mertens

Referentin für Armutsprävention und Existenzsicherung von Frauen beim Sozialdienst katholischer Frauen – Gesamtverein (SkF).



Dr. Heide Mertens ist Soziologin und war lange Zeit im Bereich Gesellschaftspolitik für den kfd-Bundesverband tätig. Aktuell befasst Sie sich u.a. mit den Themen Wohnungspolitik, Altersarmut und Existenzsicherung von Frauen und hat die Fachstelle der Caritas für Mutter/Vater-Kind-Einrichtungen inne.

AUS DEN DIÖZESEN

Wenn die Kraft erschöpft ist Ein Erfahrungsbericht zweier pflegender Frauen

Vielen pflegenden Angehörigen ist gar nicht bekannt, dass sie eine Kurmaßnahme (stationäre Vorsorge- oder Rehamaßnahme) in Anspruch nehmen können, meist empfehlen ihnen andere diese Möglichkeit der Auszeit. So war es auch bei den beiden Frauen, die hier berichten.

Pflegende Angehörige opfern sich oft regelrecht auf für andere. Sie kommen selbst kaum zum Durchschnaufen, werden gefordert und sind oft fremdbestimmt. Alltägliche Dinge werden zum Luxus und die eigenen Bedürfnisse kommen vielfach zu kurz. Menschen, die einen Angehörigen pflegen, stoßen dann an die eigenen Grenzen. Die körperlichen, psychischen und sozialen Belastungen sind immens.

In den Kurkliniken der KAG Müttergenesung Sancta Maria Borkum, Maria am Meer Norderney und St. Ursula Winterberg werden Kurmaßnahmen für pflegende Angehörige angeboten, die dabei helfen, aufzutanken und gestärkt zu werden. In den Beratungsstellen der KAG finden pflegende Angehörige vorab Unterstützung bei der Antragsstellung, bei der Klärung der Versorgung des zu Pflegenden und während des Kuraufenthaltes. Nach der Kurmaßnahme wird der Aufenthalt „nachgearbeitet“ und die in der Kurklinik entwickelten Lösungsstrategien und deren Umsetzung werden gemeinsam besprochen.



Diese ganzheitliche medizinische Maßnahme dient sowohl der körperlichen als auch der seelischen Stärkung. Inhalte eines dreiwöchigen Aufenthaltes in einer der KAG Kurkliniken für pflegende Angehörige sind neben der Behandlung der Krankheiten (Rückenschmerzen, Schlafstörungen, Magen- und Darmbeschwerden, Herz-Kreislauf-Probleme, Unruhe) zusätzlich auch Ernährungsbildung, Entspannungstechniken, Bewegung, Kreativangebote, Selbstfürsorge, Achtsamkeit, sportliche Aktivitäten in Gemeinschaft, psychosoziale Gespräche sowie Anregungen für die Pflege zu Hause.

Diesen Weg sind auch Mechthild L. und Judith G. gegangen. Sie beide pflegen langjährig Familienangehörige. Bei beiden Care-Arbeit Leistenden war der Akku einfach leer. Im Januar 2023 nahmen beide an einer Kurmaßnahme in der Fachklinik Sancta Maria Borkum teil. Um 7.30 Uhr ging es los mit Kneipp-Anwendungen zur Stärkung des Immunsystems. Nach dem Frühstück standen dann entweder Walken oder Gymnastik am Strand, Wassergymnastik oder sonstige Therapien auf dem Plan. Die Klinik bot im Therapieprogramm Entspannung nach Jacobsen, Massagen, Wärmeliege etc. an, um nur einiges zu nennen. Zwei Psychologinnen kümmerten



sich neben anderen Therapeuten um die Kurpatienten und boten erste Gespräche an, dann wurde individuell geschaut, wie viel Gesprächsbedarf und zu welchen Themen nötig ist. Für alle gab es dann zu den Themen Achtsamkeit, Selbstfürsorge und vielen weiteren Themen gemeinsame Gesprächsangebote. Während der therapiefreien Zeit konnte das Therapiehaus mit Schwimmbad und Sauna genutzt werden. Gemeinsame Essenszeiten mit leckeren, abwechslungsreichen Mahlzeiten und viel Auswahl waren ebenso ein wichtiger Bestandteil der Erholung, wie die wertvollen Tipps zum Pflegealltag und zu den Möglichkeiten, die über die Pflegeversicherung in Anspruch genommen werden konnten.

Das ganze Team des Hauses war immer für uns da, sorgte sich rührend um uns und bot eine Reihe von Veranstaltungen aus den kreativen und seelsorgerischen Angeboten an. Schön war auch unsere kleine Gruppe, in der alle Altersgruppen von 30 bis 80 Jahren vertreten waren und gut miteinander harmonierten.

„Das Inselfeeling im Winter“, so Mechthild L., „zwingt einen natürlich auch dazu, zur Ruhe zu kommen. Traurige Gedanken konnten wir aufs Meer schicken.“

Judith G.: „Die Insel bietet viele Ruhepunkte, vom Energietor von einer Anhöhe das Meer zu betrachten, seinen Gedanken ohne Zeitdruck freien Lauf zu lassen, Spaziergänge am Strand oder in den Dünen, das Hochseeklima.“

Fazit der beiden Kurteilnehmerinnen: Es ist einfach nur toll, dass es dieses Angebot für pflegende Angehörige gibt. Wir werden noch lange davon zehren, wenn die Situation mal wieder schwierig wird, dann denken wir gern zurück zu den guten Erfahrungen, den schönen Erlebnissen, den tollen Therapien, den lieben Menschen, die uns umgeben haben und uns wertvolle Ressourcen mit auf den Weg gegeben haben.

Sabine Lohmann
Caritasverband Paderborn

Klimaschutz, der allen nutzt

Rück- und Ausblick in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Seit über 20 Jahren bieten die Caritas-Konferenzen Deutschlands im Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e. V. (CKD) eine grundlegende Einführung in die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes (DCV) an und legen damit wichtige Grundlagen für eine erfolgreiche Caritassammlung und die Gestaltung der Caritassonntage im September. Zu Beginn erfahren die Teilnehmenden, welche sozialen Seiten die Thematik hat, warum der Caritasverband als Wohlfahrtsverband sich z.B. im Jahr 2023 mit dem Thema „Klimaschutz, der allen nutzt“ auseinandersetzt, welche Bezüge sich zum sozialen Engagement am Wohnort ergeben und wie der Fasten- und Caritassonntag für eine gute Öffentlichkeitsarbeit und damit zur Steigerung der Spendenbereitschaft genutzt werden können. Neu ist seit 2021 das Online-Format: So können Interessierte aus der ganzen Diözese und sogar deutschlandweit teilnehmen.

Für das dreistündige Online-Seminar im Februar 2023 konnte die CKD Rottenburg-Stuttgart Virginia Oeffering vom DCV für eine professionell gestaltete Grundlageninformation gewinnen. In den folgenden sechs praxisnahen Workshops zur Jahreskampagne wurden Tipps für möglichst nachhaltiges Handeln im privaten und kirchlichen Umfeld sowie zur Umsetzung von Aktionen für mehr Klimagerechtigkeit und Klimaschutz vermittelt. Die Teilnehmenden diskutierten, was sie vor Ort zeitnah realisieren können, wie sie politisch Einfluss nehmen und was sie zu einer globalen Klimagerechtigkeit beitragen wollen. Seitdem ist einiges passiert: Manche Kirchengemeinden haben die Misereor-Hungertuch-Aktion „Was ist uns heilig?“, die auf die komplexen Krisen unserer Tage – Klimaveränderungen, Kriege und Pandemien – hinweist, mit dem Auftakt zur Jahreskampagne Ende Februar/Anfang März 2023 verknüpft, andere haben die ökumenische Aktion „Klimafasten“ mit Impulsen zur ökologischen Ausrichtung des persönlichen und gemeindlichen Handelns auf dem Weg zu einer Fairen Gemeinde genutzt und die CKD Rottenburg-Stuttgart wollen ihre Events zukünftig noch klimaneutraler als bisher gestalten und streben das Green-Event-BW-Siegel für alle Veranstaltungen an. Das Label soll die CKD in der Öffentlichkeitsarbeit und beim Veranstaltungsdesign unterstützen und ein Beitrag zur Verbesserung des ökologischen Fußabdrucks im Verband werden. „Die drei Stunden vergingen wie im Flug!“, so Marianne Rudhard, stellvertretende Diözesanvorsitzende der CKD Rottenburg-Stuttgart. „Ich bin zwar persönlich schon seit vielen Jahren dabei, meinen ökologischen Fußabdruck zu verbessern, trotzdem habe ich viele Anregungen dazu für meine Kirchengemeinde und die CKD erhalten. In der Fastenzeit würde ich gerne wieder am Klimafasten teilnehmen!“

Die gemeinsame Handreichung des Diözesancaritasverbands Rottenburg-Stuttgart und der CKD Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart wird in diesem Jahr klimaneutral als Download im Worddatei-Format zur weiteren Bearbeitung auf beiden Websites angeboten. Der Bundesverband der CKD nimmt

unter dem Schlagwort „Hitzebesuchsdienst“ vor allem die Folgen der stark zunehmenden Hitzetage für die Gesundheit älterer oder mobilitäts- bzw. mental eingeschränkter Menschen in den Blick. Weitere Informationen dazu finden sich auf der Website des Bundesverbandes.

Auch der Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart beschäftigt sich in diesem Jahr weiter mit dem Thema Hitze und veranstaltet am 20. Juni eine digitale Informationsveranstaltung – Informationen dazu auf www.meet-campus.de. Wenn Sie Interesse an Materialien oder Informationen zur Jahreskampagne haben, melden Sie sich bitte unter schorn@ckd-rs.de.

Sigrid Schorn

Diözesanreferentin der CKD Rottenburg-Stuttgart e.V.

Klausur von Vorstands- und Geschäftsstellenteam

Aufstellung für das Ehrenamt 2023

Ein erster Hauch von Frühling wehte durch den Garten im Hirscherhaus in Rottenburg, Ort der zweitägigen Vorstandsklausur des CKD-Diözesanverbandes im April dieses Jahres. Schwerpunktthema war die Verbandsarbeit, insbesondere die Aktivierung und Vernetzung der Mitglieder. Dafür sollte es frühlingshaftes Erwachen durch verschiedene Impulse und Projekte geben, die diskutiert wurden, auch mit den Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle: Geschäftsführerin Anna Elisa Riedl, die langjährige Referentin Sigrid Schorn und Meet-Campus-Experte Christopher Schmidhofer.



Hier einige Ergebnisse:

- Die Runden Tische auf Dekanatsebene sind seit längerer Zeit im Umbruch und stehen vor Herausforderungen, dazu wird am 15. Mai 2023 unter dem Titel „Ehrenamt weiter stärken und optimal vernetzen“ weiter diskutiert und an neuen Ideen gearbeitet, die den Bedarfen vor Ort gerecht werden.
- Modellprojekte werden vorgestellt auf der Vertreterversammlung am 14. Oktober 2023 in Hohenheim, z.B. ein Hitzebesuchsdienst für ältere oder behinderte Menschen angesichts der zu erwartenden heißen Sommertage, auch vor dem Hintergrund der Jahreskampagne in den CKD, „Klimaschutz, der allen nutzt“.
- Der Eintritt für eine offene Kirche mit Willkommensgemeinden, für Zusammenarbeit mit den Partnern im Sozialraum und für den gleichberechtigten Einsatz für Frauen in den Ämtern wird gestärkt.

Im Anschluss an die intensive Arbeit des Vorstands kam auch die fünfköpfige Geschäftsstelle Anfang Mai zusammen, um der Vision des ehrenamtlichen Vorstands Rechnung zu tragen

und das Teamgefühl der teilweise frisch zusammen gebrachten Mitglieder zu stärken.



Nach einem Katholik*innen-tag, dem 100-jährigem Jubiläum, der Eröffnung der Plattform www.meet-campus.de und der Bundestagung in unserer Diözese blickte das Team auf ein erfolgreiches und volles Jahr 2022 zurück. Nun galt es, weiter an der Verbesserung der internen Prozesse und

an den Herausforderungen der Zukunft zu arbeiten. Mit Unterstützung einer professionellen Moderatorin wurde daher einen Tag lang im Experimentierraum in Stuttgart gearbeitet, an neuen Ideen getüftelt und gelacht, aber auch bisher unbekannte Dinge übereinander in Erfahrung gebracht.

Thomas Münsch und Anna Riedl
CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

Meet Campus

Jetzt auch mobil

Weiterbildung, Information, Austausch, Vernetzung und Ideenförderung - dafür steht der MEET CAMPUS. Doch wie erfahren ehrenamtlich Engagierte von unserer Onlineplattform und von den Vorteilen für sie?



Mit dem MEET CAMPER können wir ganz unkompliziert bei Gruppen und Veranstaltungen vor Ort auftreten und über den MEET CAMPUS informieren. Gleichzeitig haben wir stets ein offenes Ohr für Wünsche und Anregungen und kommen in den Austausch mit Ihnen. Unser MEET CAMPER kann individuell zusammengestellt werden – mit Theke, Sitzwürfeln und Sonnenschirm, oder auch als transportable Box mit den wichtigsten Flyern und Infobroschüren.

Patricia Katzer
CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

AUS DER BAG KK-H

Bundesveranstaltung der BAG Kath. Krankenhaus-Hilfe Neue Leiter:innen der Krankenhaus-Hilfe-Gruppen

Im Katholisch-Sozialen Institut in Siegburg fand am 20./21. April ein Seminar für neue Leiter:innen der Krankenhaus-Hilfe-Gruppen statt. 31 Herren und Damen aus 22 verschiedenen Krankenhäusern nahmen daran teil. Durch das Seminar führte der Geschäftsführer des CKD-Bundesverbandes Dr. Sebastian Kießig. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Albert Fischer startete er mit einem Überblick über die Wurzeln der katholischen Krankenhaus-Hilfe sowie deren Vernetzung mit der CKD. Die weiteren Inhalte des Seminars wurden von den sechs Beiratsmitgliedern vorgetragen und moderiert – gekennzeichnet vom Motto „Von Ehrenamtlichen für Ehrenamtliche“.

Ziel des Seminars war es, die Führungsaufgaben der Teamleiter:innen zu diskutieren, allgemeine Grundsätze zu ermitteln, Hilfestellung zu geben und den neuen Leiter:innen Möglichkeiten zu bieten, sich in einer positiven Workshopatmosphäre auszutauschen und Beziehungen auf- und auszubauen. Generell ging es um die Rolle als Leiter:in/Koordinator:in als Einzelperson bzw. im Team, die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Bereichen im Krankenhaus sowie die Vertretung des Teams nach außen.

Im Einzelnen dargestellt und diskutiert wurden

- Personalplanung auf Basis verschiedener Aufgabenprofile, und Begleitung der Einarbeitung Mentoring,
- Personalführung (faire, motivierende, vertrauensbildende Führung),
- Personal- und Teamentwicklung,
- Personalbetreuung und -auswahl,
- das Ende der Arbeitsbeziehung (Begleitung von Übergängen, vorausschauende Nachfolgeplanung),
- Öffentlichkeitsarbeit sowie potenzielle Veränderungen.

Darüber hinaus berichtete Rita Willke über ein neues Projekt am St. Bernward Krankenhaus in Hildesheim, die Grundlagen zu Deliren und Möglichkeiten der Unterstützung durch Ehrenamtliche. Eine Aussage vieler Teilnehmer:innen war, dass die Coronazeit in vielen Häusern dazu geführt hat, dass die KK-H Gruppen geschrumpft sind und jetzt insbesondere durch neue Ideen und mit neuem Schwung wieder auf- und ausgebaut werden müssen. Dadurch wurde deutlich, wie wichtig die Möglichkeit war, sich sowohl zu den vorbereiteten Themen als auch den individuellen Fragen auszutauschen. Eine weitere Rückmeldung war, dass sich viele der Teilnehmer:innen bereits auf das nächste Seminar freuen. Klar wurde, dass es hierbei nicht nur um ein Treffen für neue Leiter:innen, sondern auch um ein generelles Forum geht, in dem neue Informationen, Perspektiven und Ideen besprochen werden können.

Elke Hannes
Mitglied im Beirat BAG Kath. Krankenhaus-Hilfe

AUS DER KAG MÜTTERGENESUNG

Mutter-Kind-Kuren geflüchteter Familien

Projekt der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Müttergenesung (KAG)

Seit 2019 finden in der Fachklinik Caritas-Haus Feldberg regelmäßig Mutter-Kind-Maßnahmen statt, die sich speziell an Problemlagen geflüchteter Familien richten. Das Projekt entstand ursprünglich auf Initiative der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung in Köln in Folge der großen „Flüchtlingswellen“ und wandte sich in erster Linie an syrische Familien, die vor dem Krieg geflohen waren und dabei waren, in Deutschland Fuß zu fassen.

Seit 2021 unterstützt die KAG im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg mithilfe von Spendengeldern für die Müttergenesung die Maßnahmen im Rahmen der Beratung und durch Übernahme der Mehrkosten.

Die psychische Belastung vieler Frauen in diesen Familien ist extrem hoch. Immer in Sorge um ihre Kinder stellen sie die eigenen Bedürfnisse in den Hintergrund und hatten über einen langen Zeitraum keine Möglichkeit, sich mit sich und ihren eigenen Bedürfnissen zu beschäftigen. Die Wohnsituation und die begrenzten finanziellen Möglichkeiten erlauben kaum Erholungsräume und Regenerationsmöglichkeiten. Während die Schulkinder einem geregelten Alltag nachgehen, in dem sie an den neuen Erfahrungen wachsen können, haben die Frauen in aller Regel noch nicht zu einem neuen Lebensentwurf finden können.

In dieser Situation bietet ein Aufenthalt im Caritas-Haus Feldberg die Möglichkeit, eine Pause einzulegen, um sich unbelastet vom schwierigen Alltag mit sich auseinanderzusetzen und mit den Kindern eine erholsame Zeit zu verbringen.

Aufgrund der oft mangelnden Kenntnisse über das deutsche Versicherungssystem ist den geflüchteten Familien oft nicht bekannt, dass es rehabilitative Maßnahmen gibt, auf die auch sie einen Anspruch haben.

Eine Mutter-Kind-Kur bietet folgendes:

Für die Mütter:

- Psychologische Einzel- und Gruppengespräche (wenn erforderlich mit Dolmetscher*in)
- Medizinische Betreuung und Physiotherapie, Sport- und Bewegungstherapie, Wassergymnastik und medizinische Bäder je nach Krankheitsbild

- Abwechslungsreiche Küche, die Rücksicht auf andere Essgewohnheiten nimmt

Für die Kinder:

- Kinderbetreuung in einer pädagogischen Gruppe
- Schulunterricht in der staatlich anerkannten Elly-Heuss-Knapp-Schule
- Medizinische Betreuung von Kindern mit Behandlungsbedarf

Die Rückmeldungen der 24 Familien, die bislang diese Maßnahme in Anspruch genommen haben, waren ausnahmslos positiv. Psychisch und physisch gestärkt und erholt, mit neuen Ideen und dankbar für den Austausch mit Gleichgesinnten haben sie nach drei Wochen die Klinik wieder verlassen.

So geht es zur Kur:

Zunächst sollte ein Termin bei der Beratungsstelle der KAG Müttergenesung vereinbart werden. Dort wird besprochen, ob die Kurmaßnahme zum aktuellen Zeitpunkt sinnvoll und möglich ist. Auch werden alle Fragen rund um die Antragsstellung bei den Krankenkassen geklärt. Den Antrag bei den Kassen stellt dann später der Hausarzt. Nach der Kur wird in einem Nachsorgegespräch der Kuraufenthalt reflektiert und es können weitere Hilfen vermittelt werden.

In der Diözese gibt es zwölf Beratungsstellen, die diese Arbeit begleiten. Informationen und Kontaktadressen erhalten Sie über den Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V., Frau Triska, Tel 0761 – 8974188, triska@caritas-dicv-fr.de und über die Fachklinik Caritas-Haus Feldberg: www.caritas-haus-feldberg.de

Das Projekt wird über Spendenmittel der Elly Heuss-Knapp-Stiftung, Deutsches Müttergenesungswerk, c/o KAG Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6, 79111 Freiburg im Breisgau, gefördert.

Sabine Triska

Geschäftsführerin KAG Müttergenesung im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg

Gabriela Walterspiel

Ehem. Leiterin der Psychosozialen Abteilung der Fachklinik Caritas-Haus Feldberg

Die Fachklinik Caritas-Haus Feldberg gGmbH ist Mitglied im Verbund der KAG Müttergenesung im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg.

SPIRITUELLES

Schöpfungsspiritualität und Klimaschutz

Impuls des Bischofs von Eichstätt

„Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.“ (Gen 1,31). Dieses Urteil Gottes am Ende des ersten Schöpfungsberichts gilt der Welt als Ganzes und bezieht ausdrücklich auch Pflanzen, Tiere und die gesamte unbelebte Schöpfung mit ein. Das Neue Testament spitzt diese Perspektive weiter zu. Alles Geschaffene ist auf Christus hingebordnet und wird durch ihn der Vollendung entgegengeführt. Gott sprach und es ward. Der Logos ist das schöpferische Wort, dem sich die Schöpfung verdankt. Dieses Wort ist Fleisch geworden „und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). In seinem Kommen offenbarte Gott, dass die gesamte Schöpfung ein Ziel hat. Gemäß dem Römerbrief seufzt sie wartend, denn auch sie soll von der Vergänglichkeit befreit und zur Herrlichkeit der Kinder Gottes geführt werden (vgl. Röm 8,22). Der Verfasser des Kolosserhymnus meditiert über das Christusgeheimnis in Bezug auf die Schöpfung: „Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen.“ (Kol 1,19f.) Schöpfung und der Logos-Christus gehören zusammen, die Schöpfung steht in Beziehung zu ihm. Deshalb ist der Mensch nicht frei, sie auszubeuten oder gar zu zerstören. Seine Aufgabe ist die eines Gärtners, dem der Garten anvertraut ist, um ihn zu erhalten und zu pflegen.

In den vergangenen Jahren hat sich gerade auch im Hinblick auf den Klimaschutz die Erkenntnis durchgesetzt, dass hierzu eine „ökologische Umkehr“ (Papst Franziskus) nötig ist. Wir müssen uns dafür von dem herrschenden wirtschaftlichen Paradigma des unaufhörlichen Wachstums verabschieden, weil die Erde als begrenztes System darauf natürlicherweise nicht ausgerichtet ist. Vor allem für die westlichen Industrienationen bedeutet die Umstellung auf einen Lebensstil, der sich an der Rolle des verantwortungsvollen Gärtners orientiert, notwendigerweise auch Verzicht.

Für uns Christen ist eine solche Haltung jedoch nichts Fremdes: Christliches Leben war von Beginn an geprägt von einer Einstellung, in der die Dinge dieser Welt nicht als Eigentum, sondern als Geschenk betrachtet wurden. Dies drückte sich in den christlichen Tugenden des Maßhaltens, der Bescheidenheit und des Teilens aus. Die Nachfolge Jesu zeigt sich nicht nur durch die innere Wandlung des Getauften, sondern auch in der entsprechenden Lebensführung. Die Briefe des Neuen Testaments bieten ein reiches Repertoire an Mahnungen und Ermunterungen, bescheiden zu leben und weder Überfluss, Reichtum noch Übersättigung zu suchen, sondern bereit zu sein zum Teilen und Helfen. Im Römerbrief etwa schärft der Apostel Paulus der dortigen Gemeinde als Grundsatz des christlichen Lebens ein: „Lasst uns ehrenhaft leben [...], ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht!“ (Röm 13,13)

Anschaulich verwirklichen die christlichen Orden diesen Gedanken eines einfachen und geteilten Lebens. Hier entfaltet sich eine Haltung der Achtsamkeit und Dankbarkeit, die verantwortungsvoll mit Nahrung und Gütern umgeht und maßvoll lebt.

Verzicht bedeutet also nicht unbedingt Verlust von Lebensqualität, wohl aber eine neue Sicht auf das, was ein gutes Leben ausmacht. Die Lösung liegt weder in einer freudlosen angstgetriebenen Askese, noch in dem Versuch, mit durchkalkuliertem Ressourcensparen den Verbrauch der endlichen Güter noch etwas in die Länge zu ziehen.

Wir Christen können aus unserem Glauben an den Schöpfergott eine Haltung entwickeln, bei dem Verzicht keine kämpferische und verbissene Freudlosigkeit ist, sondern eher etwas von der Schönheit und Leichtigkeit eines Tanzes an sich hat, theologisch gesprochen: die das Leben zum Lobpreis macht, getragen von der Freude an den Gaben der Schöpfung, wie es etwa der heilige Franz von Assisi vorlebte.

Der Autor:

H.H. Bischof Dr. Gregor Maria Hanke OSB



Nach dem Diplomabschluss in Katholischer Theologie an der der Katholischen Universität Eichstätt 1980 trat Franz M. Hanke 1981 in die Benediktinerabtei Plankstetten ein, wo er 1982 mit dem Ordensnamen Gregor Maria seine Profess ablegte. Nach dem Studium der Anglistik in Eichstätt und Oxford, während dessen er 1983 die Priesterweihe in Plankstetten durch Bischof Dr. Alois Brems empfing, wurde er 1993 durch Bischof Dr. Karl Braun zum 54. Abt der Benediktinerabtei Plankstetten geweiht. Am 02.12.2006 wurde er durch Erzbischof Dr. Ludwig Schick zum Bischof von Eichstätt geweiht.

BUCHBESPRECHUNG

Bauen – Wohnen – Glauben. Hrsg. von Philipp David, Thomas Erne, Malte Dominik Krüger, Thomas Wabel.

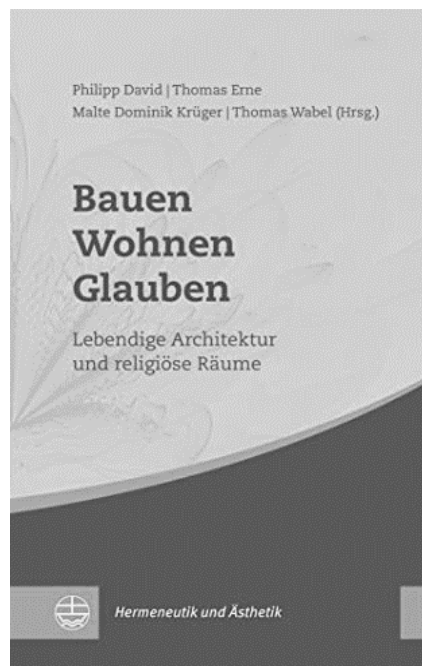
Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2023. ISBN 978-3-374-07215-6. 55,-€

Bei o.g. Herausgeberschaft handelt es sich um einen Studienband, der aus einem 2021 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg gehaltenen Symposium als Tagungsdokumentation resultiert. Unter der gesellschaftlich brisanten (Leit-)Frage, wie wir wohnen wollen, sind zwölf interdisziplinäre Beiträge zusammengeführt, die soziologische, theologische sowie anthropologische Zugänge anbieten.

Der einleitende Aufsatz der Bamberger Soziologin Heike Delitz führt anschaulich in die Bedeutung von Wohnformen ein, indem Architektur ein kultureller Modus oder ein Medium, in welchem ein Kollektiv erzeugt werde, ist. (28) Den Ansatz, dass Architektur (und mit ihr Wohnformen) einen Beitrag zur Subjektformung leisten – und Wohnformen nicht Ergebnis einer zuvor stattgefundenen Sozialisierung sind – verortet Delitz bei Michel Foucault. (30) Gekonnt ordnet sie diesen Ansatz in die zeitgemäßen philosophischen Denkkonzeptionen ein und zeigt damit auf, dass vielfach Gesellschafts- als Kulturtheorie verstanden wird. (32) Diese konzeptionelle Methodisierung ist erhellend, da kulturtheoretische Perspektiven stets eine Machtoption aufzeigen, so dass die Frage des Wohnens auch zu einer Machtfrage – folglich zu einer Frage der subjektiven Stellung als auch eigener Möglichkeiten – geworden ist.

Einem Bedeutungsverlust religiöser Architektur im öffentlichen Raum Deutschlands widersprechen die systematischen Theologen Thorsten Moos und Christopher Zarnow. Mit ihrer These üben die evangelischen Theologen Kritik am vielfach benannten Zusammenhang zwischen Urbanisierung und Säkularisierung, indem sie darauf verweisen, dass in religiösen Gebäuden ein Experimentierfeld für spirituelle Aufbrüche und diakonische Initiativen stets von Neuem entstehe. (95) In ihrem Beitrag bieten die Autoren einen systematisierenden Sechsschritt der Bezugsebene zwischen Raum und Religion an. Die Systematisierung, die als heuristischer (d.h. untereinander verbundener) Ansatz verstanden wird, umfasst materielle, politisch-administrative, sozial(-strukturelle), diskursive, praktische und symbolische Bezüge. (105f.) Anhand qualitativ-empirischer Beispiele verdeutlichen Moos / Zarnow, dass ein Zentrum ein „Schnittpunkt sozialer Kreise“ ist (115) und zugleich kirchliche Gebäude auch im 20. Jahrhundert – unter veränderten Bedingungen – diese Schnittpunktfunktionen wahrnehmen konnten. Summierend sind viele städteräumliche Konfigurationen polyzentrische Gebilde mit verschachtelten Orten, in denen religiöse Liegenschaften präsent sind. Einzelne Orte können hierbei enorme Wirkkraft entfalten, so dass der Denkansatz das Potential von Wohnen in religiösen Gebäuden erahnen lässt. (126f.)

Udo Schnelle, langjähriger Neutestamentler in Halle-Wittenberg, verdeutlicht von der Exegese her, dass schon in den



biblischen Perikopen Räume positiv oder negativ konnotiert waren. So gilt bei allen Evangelisten Jerusalem als Ort der Feinde Jesu, wie Galiläa als Land des friedlichen Wirkens Christi verstanden wird. (165) Dem Evangelisten Lukas wird ein natürlicher Raum-Begriff in seinen Perikopen attestiert. (167) Gleichsam viele exegetische Bezüge als einen geistlichen Raum – z.B. Christus als

(paulinisch überlieferten) Heilsraum (171ff.) – benennen, bespricht der Autor doch einen exegetisch-fachlichen common sense, nachdem Raum, Zeit und Leiblichkeit miteinander verschränkt sind, d.h. schon die Bibel einen konkreten Ermöglichungsraum (z.B. für das Leben von Menschen) kannte. (193)

Die Erlanger Archäologin Ute Verstegen bietet einen lesenswerten Beitrag an, indem sie verdeutlicht, wie nach dem Mailänder Toleranzedikt unter Kaiser Konstantin I. im Jahre 313 das Christentum im Römischen Reich zu einer gleichberechtigten Religion wurde und mit Erhebung zur Staatsreligion im Jahr 380 die Städte von christlichen Bauten zu einem neuen Erfahrungsraum transformiert wurden. (232) Dabei gingen sakrale Kultbauten mit Orten für die Armenfürsorge einher. (233)

Der vorliegende Studienband bietet eine lohnenswerte Lektüre, sich interdisziplinär mit einer (lebendigen) Architektur religiöser Räume zu beschäftigen. Erwähnung finden muss der Hinweis, dass neun der zwölf Autorinnen bzw. Autoren einen explizit fachtheologischen Hintergrund haben, zudem der Querbezug der Beiträge sicherlich ausbaufähig gewesen wäre. Gleichwohl vermeiden die Herausgeber eine Verknappung des Themas religiöser Architektur auf liturgische Sakralbauten. Es wäre spannend, bei einem ähnlich angelegten Studienband in einem Vierteljahrhundert die Frage aufzunehmen, ob religiöse Bauten im 21. Jahrhundert eine Lösung zur sozialen Frage der hohen Wohnungsmieten in urbanen Räumen beitragen konnten.

Dr. Sebastian Kießig
CKD-Bundesgeschäftsführer

AUS DEM BUNDESVERBAND

„Die Türöffner. Sozial-ökologisches Ehrenamt.“

Vorstellung des neuen Bundesprojekts

In diesem Jahr hat die CKD-Bundesebene dank bereitgestellter Fördermittel die Möglichkeit, den sozial-ökologischen Aspekt als Querschnittsaufgabe im Türöffner-Konzept „Die Türöffner-begegnen-besuchen-begleiten. Neue Wege zum Miteinander“ einfließen zu lassen. Gleichzeitig ergibt sich eine gute Verbindung zum Caritas-Jahreskampagnenthema 2023 „Für Klimaschutz, der allen nutzt.“

Umweltprobleme und Klimawandel stellen durch ihre Folgen auf Gesundheit, Lebensstandard, wirtschaftliche Stabilität und soziale Gerechtigkeit große Herausforderungen für die Gesellschaft dar. Das Lebensumfeld von Menschen bedarf einer stetigen Anpassung an die ökologischen Auswirkungen – es gilt, Wissen aufzubauen und zu teilen, wie dem Klimawandel entgegengewirkt werden kann. Klimaschutz ist eine gesamtgesellschaftliche, globale Querschnittsaufgabe, der sich niemand (mehr) entziehen kann.

Wie dienen Türöffner-Initiativen und Besuchsdienste der Bearbeitung der großen ökologischen Herausforderungen?

Es bedarf einer Sensibilisierung für die Schöpfungsverantwortung eines jeden Menschen in allen Lebensbereichen, so auch im ehrenamtlichen Engagement und der Begegnung mit Menschen in besonderen Lebenslagen.

Die ökologischen Herausforderungen bergen Problemstellungen in sich, deren Auswirkungen jede und jeder in unserer Gesellschaft spürt. Oft sind es die, „die weniger ökologische Mittel haben, um sich gegen die Folgen zu schützen. Es sind die Alten, die Kinder, die Kranken, die leiden. Unzureichender Klimaschutz ist eine Frage sozialer Gerechtigkeit.“¹

Im Folgenden einige klassische Beispiele aus einer Checkliste „Klimafreundliche Veranstaltungen“ der „Klima-Kollekte“, einer kirchlichen Kompensationsfonds gGmbH,² an denen deutlich wird, wie karitativ tätige Ehrenamtliche die Bearbeitung ökologischer Herausforderungen in ihr Engagement einfließen lassen können. Diese Tipps für Veranstaltungen sind in ihrer Übertragbarkeit auch auf die Handlungsfelder von Türöffner-Initiativen und Besuchsdiensten überprüfbar. Als Gedankenimpulse seien hier Anregungen für einige Bereiche genannt:

- Mobilität: Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Unterstützung bei der Gründung von Fahrgemeinschaften, Wahl verkehrsgünstig erreichbarer Veranstaltungsorte
- Ressourcenverbrauch und Umweltverschmutzung: Anpassung der Essenmenge an die Teilnehmenden

anzahl, Verzicht auf Einweggeschirr, Tischtücher sowie Servietten am Platz, Verzicht auf einzeln verpackte Lebensmittel (Kaffeesahne, -kapseln, Zucker-/Salztütchen), Abgabe von Nahrungsmittelüberschüssen, Weitergabe von Informationsmaterial in Printform, Nutzung von umweltfreundlichem, recyceltem Papier, Anpassung der Druck-Auflage an den tatsächlichen Bedarf

- Klimawandel: Nutzung vegetarischer oder veganer Lebensmittel mit saisonaler, regionaler und biologischer Herkunft, Einsatz von Wasserspendern oder Mehrwegflaschen sowie fair gehandelten Getränken, Nachhaltigkeit bei Geschenken für Gäste oder Referierende, Verzicht auf Verpackung.

Neben den klimafreundlichen Gestaltungshinweisen bietet es sich für ein verstärkt sozialökologisch engagiertes Ehrenamt an, in den Begegnungen stets auf das Wohlbefinden des Gegenübers zu achten. Insbesondere an sogenannten „Hitzetagen“.³ Darüber hinaus können „Türöffner“ und/oder „Besuchende“ einen offenen Blick für die energetische Ausstattung der Besuchten haben und konkrete Unterstützung durch den „Stromsparcheck“ anbieten.⁴

„Klimaschutz, handeln statt hoffen“ – dieser Buchtitel der Sea-Watch Kapitänin Carola Rakete mag ein Ansporn sein für die stärkere Implementierung des ökologischen Aspektes im ehrenamtlichen karitativen Engagement.

Welche Angebote gibt es im Rahmen des Türöffner-Bundesprojektes?

Ich möchte Interessierte einladen, in den kommenden Monaten mit mir als Referentin in den Austausch über bestehende oder geplante Türöffner-Initiativen zu gehen. Das Konzept der Türöffner unterstützt die Suche nach gelingendem Ehrenamt und den Blick auf einen sorgenden Sozialraum. Die CKD-Bundesebene bietet eine Handreichung, Starthilfe-Arbeitsmappe und konkrete Beratungsangebote für die ersten Schritte an. In meinen Beratungen höre ich von den Teilnehmenden Aussagen wie „Die Begleitung der ersten Schritte war für uns sehr hilfreich.“ und „Genau das ist es, was wir benötigen: Aufmerksamkeit und ein konkretes, lösungs- und ressourcenorientiertes Mitdenken für unsere Situation vor Ort.“

Informieren Sie sich auf der neuen Website über die Angebote für Ihren Kreis der Ehrenamtlichen!⁵

Monika Sewöster-Lumme
Bundesreferentin „Die Türöffner“

¹ Welskop-Deffaa, Eva M., Broschüre zur Caritas-Jahreskampagne 2023, Vorwort.

² <https://klima-kollekte.de/ueber-uns/meldungen/>
10-02-2020-klimafreundliche-veranstaltungen

³ <https://www.ckd-netzwerk.de/praxis/klimanotfall-handeln-statt-hoffen/klimanotfall-handeln-statt-hoffen>

⁴ <https://www.stromspar-check.de/>

⁵ <https://www.ckd-netzwerk.de/bundesprojekte/aktuelle-bundesprojekte/die-tueroeffner/die-tueroeffner>

AUS DEN AIC

XII. Internationale Versammlung der AIC in Rom

Bericht einer Teilnehmerin

Die internationale Versammlung der AIC-Delegierten fand vom 21. März bis 24. März 2023 in Frascati bei Rom statt. Das Thema der Versammlung lautete "Citizens of the world, walking united in hope".

Alle unter einem Dach, in Frascati (Centro Giovanni XXIII) versammelt. 150 Delegierte aus 31 nationalen Verbänden der AIC, die aus Afrika, Amerika, Asien und Europa angereist waren, nutzten die Gelegenheit, sich zu treffen und ihre Erfahrungen auszutauschen. Gemeinsam wurden die vorrangigen Leitlinien für die nächsten Jahre festgelegt. Die Freude einander persönlich zu begegnen war spürbar.

Gastgeber der Konferenz war das Team aus Italien. Die CKD Deutschland war mit drei Teilnehmern vertreten.

Hauptzelebrant des Eröffnungsgottesdienstes war S.E. Kardinal Luis Antonio Tagle. Seine fesselnde Predigt bezog sich auf das Evangelium nach Johannes 5, 1-16.

Im Anschluss konnte die Arbeit beginnen. Die Breite des internationalen Netzwerks und die Vielfalt der Aktionen, die von Ehrenamtlichen der AIC in der ganzen Welt durchgeführt werden, um Menschen in Not zu unterstützen, ist erstaunlich.

Der geistliche Pater Gabriel Naranjo Salazar führte die Teilnehmer bei Ihren Überlegungen zu verschiedenen Themen. Einige Beispiele:

- Nachhaltige Entwicklung
- Netzwerkarbeit
- Der Weg zu einer wirksamen Nächstenliebe
- Aktionen gegen die verschiedenen Formen von Armut

Einige der AIC-Verbände, die aus verschiedenen Kontinenten angereist waren, stellten mehr als 20 Projekte vor, die sie zu diesen Themen durchgeführt hatten. So wurde ein Eindruck von den Praktiken in den verschiedenen Bereichen vermittelt. In Gruppendiskussionen überlegten die Teilnehmer, was ihnen aufgefallen war und welche Maßnahmen sie nach ihrer Rückkehr in ihrem Land ergreifen wollten.



Eine der wichtigsten Ergebnisse der Versammlung war die Festlegung neuer Leitlinien für den Zeitraum von 2023 bis 2026:

- die Verwurzelung im vinzentinischen Charisma
- das gemeinsame Vorankommen
- die Bereitschaft und die Offenheit für notwendige Veränderungen, um Krisensituationen besser zu überwinden

Während der Satzungsversammlung wurde die AIC-Laos als neues vollberechtigtes Mitglied gewählt und die AIC-Indien wurde als neue Gruppe im Entstehen aufgenommen. Anschließend wurde der neue Vorstand mit Taide de Callatay als internationale Präsidentin, zwei Vizepräsidentinnen und sieben weiteren Vorstandsmitglieder gewählt.

An diesen mit Arbeit erfüllten Tagen, gab es auch erfrischende Momente: Kunsthandwerk aus verschiedenen Ländern konnte bewundert und erworben werden und es wurden Lieder und Tänze in Volkstrachten vorgeführt. In schöner, unvergesslicher Erinnerung sollte noch der Ausflug zur Papstaudienz und der Blitzbesuch im Petersdom erwähnt werden.

An diesem Tag, geleitet von der Kraft des Heiligen Geistes, trafen sich alle Teilnehmer im Herzen Roms zu einem Essen in einer fröhlichen Atmosphäre.

Simone Köster
CKD-Delegierte bei den AIC

Gemeinsam für das Waisenhaus in Lviv (Lemberg)

Auch im Jahr 2023 benötigen die Menschen in der Ukraine unsere Unterstützung, um das Leid von Krieg, Vertreibung und Flucht zu bewältigen. Nach dem CKD-Hilfsprojekt für die örtliche Hochschulgemeinde möchten wir in diesem Jahr dem Waisenhaus unsere Aufmerksamkeit sowie Hilfe schenken.

Spendenkonto:

Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V.

IBAN: DE67 4726 0307 0018 3100 03

BIC: GENODEM1BKC

Stichwort: „Ukraine-Hilfe“

(Sollten Sie eine Spendenquittung wünschen, geben Sie bitte Ihre Adressdaten auf dem Überweisungsträger an.)

QUERSCHNITTSTHEMA „EINSAMKEIT“

Frag-lose Einsamkeit?

Zum Start des CKD-Querschnittsprojektes „Einsamkeit im Alter“

Alleinsein ist etwas anderes als einsam sein. Die Mitarbeiter der Caritas haben es fast routinemäßig mit beidem zu tun und nicht selten mit Menschen, die allein und einsam sind. Dabei leben wir, vom Kindergarten bis zum Altersheim, in einer Gesellschaft, die stets für Abwechslung sorgt. Die Medien können uns auf Knopfdruck sofort und ständig einhüllen mit ihren Klang-, Wort- und Bildhüllen. Jede(r) kann sich fortwährend „zudröhnen“ mit so vielem, was ihn bzw. sie gar nicht interessiert. Das Alleinsein und wohl auch die eigene Einsamkeit kann so mit „Dauerberieselung“ betäubt werden.

In dieser Hülle der Betäubung bleibt der Mensch aber einsam für sich. Wie sehr, das belegen eine wachsende Vielzahl von wissenschaftlichen Studien, aber auch die persönliche Erfahrung der (ehrenamtlichen) Mitarbeiter der Caritas. Unser „Türöffner Projekt“ soll eigentlich ein „Herzöffnungsprojekt“ sein, das den besuchten Menschen wieder menschliche Nähe, Ansprache und auch Liebenswürdigkeit vermittelt. Häufig ist es das auch! Um sich angesprochen und in der Gegenwart angenommen zu fühlen, braucht es für jeden Menschen nichts Extravaganteres, sondern Grundlegendes. Wen wirklich durstet, den durstet nach Wasser, nicht nach Champagner. Und wer wirklich hungert, dessen Hunger ist nicht nur in biblischer Hinsicht stillbar mit Brot und Fisch. Wer wirklich leidet, bedarf der einfachen, aber ungeteilten, ehrlichen Zuwendung aus der Gegenwart heraus. Unzählig viele Menschen in unserem Caritas-Land leiden an Einsamkeit. Das ist keine Krankheit, sondern eine nur schwer lebbare, defizitäre Verfassung menschlichen Daseins. Man könnte bildlich sagen: Einsamkeit ist wie Wüste. Im neutestamentlichen Bibelgriechisch, also in der Sprache, in der das Neue Testament abgefasst ist, hat beides ein und dieselbe Wortwurzel: „eremos“. Wie einsam übrigens der Philosoph F. Nietzsche in einem schmalen Gebirgstal in Graubünden lebte, das wird einem erst bewusst, wenn man das Häuschen betritt, in dem er die allermeiste Zeit seines Lebens alleine war. Dort sinnierte er über Einsamkeit nach, die er mit der Wüste verglich. „Die Wüste wächst, wehe dem, der Wüsten birgt“, so sein Fazit dazu, einsam zu sein. So wie die Wüste sich immer weiter ausdehnen kann, zum Beispiel, weil der Regen ausbleibt, so kann auch die Einsamkeit in einem Menschen „wachsen“ bis hin zur völligen Vereinsamung.

Ein solcher Dauerzustand bzw. Prozess der Vereinsamung ist allerdings kein zwangsläufiges Schicksal, sondern hinterfragbar und veränderbar. Wodurch? Antworten dazu gibt es zahllose. Keine davon ist aber generalisierbar, sodass sie als eine Art „Rezept“ stets erfolgreich anwendbar wäre. Stets ist es ja dieser eine, unauswechselbare Mensch mit seiner Lebensgeschichte in seiner Einsamkeit, die es zu berühren und aufmerksam zu öffnen gilt, soll die unausgesprochene Macht der Vereinsamung gebrochen werden. Die Macht der Vereinsamung und deren schlimme Folgen zu brechen, das ist ein

Grundanliegen der christlichen Caritas, die aus religiösem Hintergrund her jedem Menschen seine „Fülle des Lebens“ gönnt und zuspricht: „Caritas Dei urget nos“. Ja, die „Liebe Gottes drängt uns“ der Vereinsamung praktisch und vor Ort entgegenzuwirken. Aber wie? Was kann als „Türöffner“ helfen, um Zugang zu finden, nicht nur in das Haus und das Äußerliche eines Menschen, sondern in sein Inneres? Ein solcher „Türöffner“ kann die Frage sein. Wie die seelsorgliche, psychologische und private Erfahrung lehrt, gehören Einsamkeit und Frag-losigkeit einander verstärkend zusammen. Etwas poetisch, aber nichtsdestoweniger zutreffend, könnte man sagen: Wer einsam ist, erleidet die Gleichgültigkeit der anderen. Ein Ausdruck der Gleichgültigkeit ist das Fehlen der Frage, also die Fraglosigkeit.

Vielleicht, liebe Leser(innen), können Sie diese Erfahrung teilen, wie selten einem eine Frage entgegengebracht wird, die Anteil nimmt am Leben des Befragten. Eine solche Frage spricht gegen die Gleichgültigkeit und den Lärm, gegen das Gerede „über“ und nicht zuletzt gegen die Feigheit, mit dem Leben des anderen wirklich in Berührung zu kommen. Eine wirkliche Frage, aufmerksam und mitfühlend dem anderen gestellt, bewirkt Zugang. Sie ist wie Regen auf verdorrtes Land. Wie gesagt, zur Einsamkeit gehört die Fraglosigkeit. Sie ist Ausdruck von Gleichgültigkeit. Freilich, viele einsame Menschen haben ihrerseits das Fragen verlernt. Sie haben sich abgefunden mit der Gleichgültigkeit, die so etwas ist wie praktizierte Lieblosigkeit. Ihr Egoismus scheint zu schützen vor den Gefahren der unberechenbaren Antwort und sich anbahnender Beziehung. Andererseits schafft solche Gleichgültigkeit nicht nur in unseren Altersheimen und Kliniken, sondern in unserer Gesellschaft eine Art andauernder Vermummung, eine Maskerade um einen tief sitzenden Mangel an Menschlichkeit und Kommunikation. „Alte“ können der Demenz verfallen und „Junge“ den Drogen, um so Einsamkeit fatal zu kompensieren.

Schließlich noch ein spiritueller Gedanke dazu: Wenn die Bibel das „Buch des Lebens“ ist, wenn unser menschliches Leben sich in der Weisheit und Wahrheit der Heiligen Schrift dieses Buches wiederfinden darf, dann kommt man an der Frage als verbindlicher Sprache nicht vorbei. Von Adam und Eva an bis hinein in den Schluss der Apokalypse ist Gott selbst ein Fragender: Weil Gott weder ein höheres Prinzip noch ein Automat ist, sondern die Liebe, ist seine Beziehung zu uns eine – im eigentlichen Wortsinn – frag-würdige. So wie uns Menschen die Frage nach Gott zusteht, so steht es uns als seinen Geschöpfen zu, einander das Fragen nicht vorzuenthalten, sondern miteinander fragwürdig umzugehen. Auch das, schwingt vom biblisch-christlichen Hintergrund her mit in dem Leitmotiv: „Caritas Dei urget nos“.

Prof. Dr. Dr. Erwin Möde
Mitglied im CKD-Bundesvorstand

INTERVIEW

Fragen an ...

... Emily Büning, Politische Bundesgeschäftsführerin BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

#Volunteers: Soziales und Caritas – Was assoziieren Sie mit sozialem Engagement?

Soziales Engagement ist unverzichtbar für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und Ausdruck einer lebendigen und vielfältigen Demokratie. Viele Millionen Menschen engagieren sich hierzulande für andere, leben Gemeinschaft und leisten ganz praktisch Hilfe. Wir Grünen wollen den vielen Ehrenamtlichen den Rücken stärken und Wohlfahrtsverbände wie die Caritas in ihrer Arbeit unterstützen.

#YourJob: Welche sozialen Akzente können die Grünen in der gegenwärtigen Ampelkoalition setzen?

Wir wollen, dass alle Menschen selbstbestimmt leben und an der Gesellschaft teilhaben können. Dafür brauchen wir einen leistungsfähigen Sozialstaat, der vor Armut schützt und soziale Risiken verlässlich absichert. Das aktuell wichtigste sozialpolitische Projekt der Ampel und grünes Herzensthema ist dabei die Kindergrundsicherung.

Der Sozialstaat spielt darüber hinaus mit seinen vielfältigen und häufig gemeinnützig erbrachten sozialen Dienstleistungen eine zentrale Rolle. Diese müssen wir gerade in einer alternden Gesellschaft mit steigenden Hilfebedarfen flächendeckend bewahren.

#Future: Caritas 4.0: Was wünschen Sie den Ehrenamtlichen der Zukunft?

Ich wünsche mir, dass sie für ihr Engagement weiterhin Wertschätzung erfahren und auch in Krisenzeiten die Freude am Helfen nicht verlieren. An dieser Stelle mein ausdrücklicher Dank! Klar ist aber auch: Ohne Zeit neben Beruf und Familie geht es einfach nicht. Deshalb müssen wir in unserer Gesellschaft entsprechende Freiräume bewahren, erweitern und die ehrenamtliche Arbeit unterstützen.



#Vision: Wäre ich für einen Tag Papst, würde ich ...

...die Botschaft für Frieden, Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit in die Welt tragen. Nachmittags stünden die Rolle von Frauen, Diversität und das Zölibat auf der Agenda – es wäre ein langer Tag!

Die Fragen stellte Bundesgeschäftsführer Dr. Sebastian Kießig.

In der nächsten Ausgabe von CKD Direkt lesen Sie:

Herbst 2023

Welttag der Armen

In der kommenden Ausgabe wird das sozial-pastorale Projekt von Papst Franziskus besprochen, das seit 2017 jährlich mit einem liturgisch geprägten Sonntag Aufmerksamkeit erfährt.

Redaktionsschluss: 01. September 2023

Herausgeber: Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen, Reinhardtstraße 13, 10117 Berlin, Tel.: 030 284 447 – 370 | E-Mail: ckd@caritas.de | Internet: www.ckd-netzwerk.de | Bank für Kirche und Caritas: IBAN: DE51 4726 0307 0018 3100 00 BIC: GENODEM1BKC

Verantwortlich: Dr. Sebastian Kießig, Redaktion: Philipp Buckl, M.A. ISSN-Nr.: 1860-6393

Bilder: privat (Seite 1 und Seite 2); Judith Gerken/Mechthild Lütke-meier (Seite 3); Simone Jäger (Seite 4); Patricia Katzer (Seite 5, links); Christopher Schmidhofer (Seite 5, rechts); Dr. Sebastian Kießig (Seite 10); die Bilder auf Seite 7 und Seite 12 sind für die Presse freigegeben. | Datenschutzhinweis: Der Versand der Zeitschrift erfolgt über einen Dienstleister.